

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 30

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liche Gelehrte erforderlich. Das Parlament müsse von dem gewöhnlichen Verfahren abssehen und nur die Grundlinien einer Neorganisation des Heeres vorzeichnen, dazu 400 Millionen Kreuzer in bloß bewilligen, und zwar einem Kriegsminister, welcher das Vertrauen der Kammer besitze und der diese Summe binnen drei Jahren zu verwenden habe. Dabei sei die unzeitige, hemmende Kontrolle des Rechnungshofes zu suspendieren und die Verwendung der Summen unter der Verantwortlichkeit des Kriegsministers durch königliche Verordnung vorzunehmen. Nur so sei der Eventualität „während Rom berathschlagt, wird Sagunt erobert“ vorzubeugen.

(Der Kamerad.)

Die Presse stellen sich bei durchaus guter Qualität der Werke und zweijähriger Garantie für richtigen Gang wie folgt:	
Gedenkmesser mit Remontoir und Setzerstellung in starken silbernen Gehäusen	65 Gr.
Mit extra feinem Blätterblatt sowie innerem silbernem Staubdeckel, mehr	3 "
in 14karätigem Goldgehäusen stark	130 "
in 18 "	165 "
Dieselben mit Staubdeckel in 14- oder 18karätigem Gold, mehr	15—20 "
Die gleichen Werke in Neusilber, nikletten Gehäusen	30—35 "
Aufträge auf diese Uhren nimmt entgegen Herr Abb. Johann, Uhrenfabrikant in Karau.	

B e r s c h i e d e n e s .

— (Das englische Vollblutpferd als Kriegspferd.) Ein in einem russischen Fachjournal erschienener Aufsatz von Strukof: „Das englische Vollblutpferd in der Kavallerie und im Felde“, im Jahre 1879 nach persönlichen Beobachtungen des letzten Feldzuges geschrieben, sprach aus, die russische Kavallerie sei mit Pferden beritten, welche nach ihren Eigenschaften nicht den Anforderungen des Kriegsdienstes entsprechen, und man müsse ausschließlich englische Vollblutpferde einführen. Gegen diesen Aufsatz wendet sich jetzt ein Aufsatz von Diterich in demselben Journal, welcher Strukof's Sympathien für das englische Vollblutpferd nicht bestimmt. Er stellt folgende drei Fragen: In welchem Grade ist das englische Vollblutpferd wirklich von reiner Abkunft; inwiefern kann der russischen Pferdezucht in Hinblick auf die Sicht guter Kavalleriepferde das englische Rennpferd von Nutzen sein und inwiefern sind seine Eigenschaften erprobt; und schließlich, wie andauernd ist jenes Pferd, und wie weit ist es geeignet, Strapazen und Entbehrungen zu ertragen? An der Hand einer Reihe historischer und physiologischer Betrachtungen kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß das englische Pferd nicht von reinem Blute sei; er erkennt als von reinem Blute nur die arabischen Pferde von Nedschd an; das englische Pferd sei nur ein Blutz, kein Vollblutpferd, da es östlicher Abkunft, nicht direkt-arabischer, ja vielleicht nicht einmal direkt von östlicher Abkunft sei. Betreffs der zweiten Frage spricht der Verfasser aus, das englische Pferd sei für einen einzigen Zweck — übermäßig schnell Galopp in ebenem Terrain — ausgearbeitet, und dies entspreche nicht den Anforderungen, die an ein Kavalleriepferd zu stellen seien. Die Eigenschaften seines Baues machen das Pferd ungeeignet zu schnellen Wendungen, Richtungsveränderungen in schneller Gangart und zu Bewegungen in bergigem Terrain; außerdem hat das englische Pferd einen schläfrigen Charakter, wie auch Strukof zugibt. Schließlich wirkt der Beginn des Trainkrafs schon mit den zweijährigen Thieren ungünstig auf deren Gesundheit und beeinträchtigt ihre Eigenschaft als Rennpferde. Der Verfasser führt schließlich eine Menge von Beispiele an, welche beweisen, daß das englische Pferd zwar bei verständiger Trainirung an Schnelligkeit hervorragt, aber an sich durch Kraft und Ausdauer nicht bemerkenswert ist, und daß in Russland z. B. im Kaukasus eine Menge Pferde existieren, welche mindestens dem englischen Pferde nicht nachstehen. Er weist dann darauf hin, daß die von der russischen Regierung ergriffenen Maßnahmen wohl geübt sind, die Frage über die Sicht guter Kavalleriepferde endgültig zu lösen, und daß Russland für diesen Zweck genügendes Material hat. (Oester.-Ung. Wehr-Ztg.)

— (Der Gedenkmesser (Schritt-Zeitmesser.) Herr Uhrmacher H. Heid in Bockenheim-Frankfurt a/M. hat auf der Patent- und Musterhut-Ausstellung zu Frankfurt a/M. die genannte interessante Novität ausgestellt. Der Gedenkmesser hat den Zweck, den Takt des Militärschrittes (112 oder auch 120 Schritte in der Minute) deutlich und richtig anzugeben und denselben zu kontrolliren; daneben leistet er den Dienst einer Taschenuhr. Die Form ist die einer gewöhnlichen Taschenuhr, mit einem Sekundenzelger, welcher während einer Minute 112 oder auch 120 Bewegungen ausführt und damit die regelmäßige Schrittgeschwindigkeit bei Marschen markirt.

Das „Allgemeine Journal der Uhrmacherkunst“ spricht sich sehr günstig über diese einfache, aber sehr praktische Erfindung aus.

— (Heldenmuth des Heilnichtes Trautschle 1760 bei Landshut.) Laudon führte 1760 aus, was die Österreicher in vier Feldzügen nicht hatten thun können: er eröffnete den Feldzug in Feindesland. Der preußische General Fouqués, Schlesien mit 13,000 Mann deckend, stand bei Landshut in einem verschwanzten Lager auf vielen Bergen ausgedehnt. Da der Feind sich immer mehr verstärkte, so war dies Lager der Preußen gefährlich; auch wünschte Fouqués es für jetzt zu ändern und wagte deshalb die ernsthafte Vorstellungen; allein Friedrich wollte nichts davon hören, weil er auf des schlesischen Ministers Schlossberndorf Anralthen die einträglichen Gebirgsstädte nicht unbeschützt lassen wollte. Er sendete daher wiederholte Befehle, den Posten nicht zu verlassen. Laudon wartete, bis dieser Feldherr, eben durch Abwendungen noch mehr geschwächt, nur 8000 Mann stark war und griff ihn nun mit 31000 Mann in fünf besondere Korps und an fünf Orten zugleich an. Nachdem er einige Schanzen erklungen, ließ er den preußischen Befehlhaber, wie bei einer Festung, förmlich auftorern, sich zu ergeben; Fouqués antwortete durch Kugeln und zog sich unter beständigem Gefecht von Anhöhe zu Anhöhe bis in das Thal. Hier sprach er den Soldaten Muth ein und bildete ein Vier Eck, worin er, sich immer fortbewegend, sich mit der seltsamsten Tapferkeit vertheidigte, bis seine Truppen von allen Seiten umzingelt, nachdem sie in einem achtständigen Treffen fast alles Pulver verschossen und sich nicht mehr gehörig wehren konnten, endlich der Übermacht unterlegen mußten.

Fouqués selbst wurde gefährlich am Kopfe verwundet und stürzte mit seinem unter ihm zugleich totgeschossenen Pferde zu Boden. Mehrere seiner tapfersten Soldaten versuchten ihren Feldherren zu retten, umringten ihn und schossen, bis sie neben ihm hinsanken. Er bekam noch zwei Säbelstiche in den Arm und in den Rücken, und ein österreichischer Ritter war eben im Begriff, ihm vollends den Todestoss zu geben, als die seltene Treue eines gewöhnlichen Heilnichtes Namens Trautschle den Helden rettete. Er warf sich auf seinen Herrn und stieß mit seinem Leibe Wunden auf, die diesem zugedacht waren. Sie waren nicht tödlich, der Mann wurde wieder hergestellt und seine Treue durch ein sorgenvolles, heumes Leben belohnt.

Fouqués würde dennoch ein Opfer des Todes geworden sein; allein auf das Schreien des Trautschle: „Wollt Ihr den kommandierenden General umbringen?“ sprengte der Obrist Volt von den Löwensteinschen Dragonern herbei und rettete ihn. Der blutbefleckte Feldherr, der Alles gelitten hatte, was Klugheit, Kriegserfahrung und Tapferkeit in seiner Lage nur zu bewirken vermochten und wie Leonidas gefallen war, floh den Feinden Ehrfurcht ein. Hohe und niedere Offiziere neigten sich vor ihm und wetteiferten, ihm durch Handlungen ihre große Hochachtung zu bezeugen. Der Obrist Volt ließ sein Paradepperd herbeiführen und bat Fouqués, es zu bestiegen. Dieser weigerte sich und sagte: „Ich werde das schöne Sattelzeug mit meinem Blute verdorben.“ Volt erwiderte: „Es wird unendlich gewinnen, wenn es mit dem Blut eines Helden gesärbt wird.“ Nur ein einziger österreichischer Offizier war niedrig genug, dem gefangenen Feldherrn wegen seiner Niederlage in's Angesicht zu spotten. Dies Betragen wurde aber auf der Stelle durch Vorwürfe von allen Bungen geahndet. Fouqués unterbrach sie und sagte: „Lassen Sie ihn sprechen, meine Herren! Das geht so im Kriege. Heute mir, morgen Ihr.“ (Archenholz, Siebenjähriger Krieg, S. 324.)